

Mons. Tomáš Holub

Seit 2016 Bischof der Diözese Pilsen. Geboren in Jaroměř (Jermer), 1993 in Hradec Králové (Königgrätz) zum Priester geweiht. 1996 – 2006 Hauptkaplan der tschechischen Armee, 2011–2016 Sekretär der Tschechischen Bischofskonferenz. Am 30. April 2016 von Kardinal Dominik Duka zum Bischof geweiht. Sein bischöfliches Motto: „Wer liebt, kennt Gott.“ Engagiert sich insbesondere auch für die deutsch-tschechische Verständigung.



Tomáš Holub

- 1) Persönlichkeiten prägen Beziehungen. Welche Persönlichkeit bzw. historische Figur auf tschechischer Seite hat Sie mit ihrem Lebenswerk besonders beeindruckt und ihr Bild vom Nachbarstaat mitgeprägt?

Es gibt sicherlich viele historische Persönlichkeiten aus Deutschland, die mich beeindruckt haben. Zu den zeitlich uns am nächsten liegenden würde ich gerne Papst Benedikt und Kanzler Helmut Kohl nennen. Papst Benedikt als einen Mann, der es geschafft hat, den Glauben mit einer ungemein tiefen intellektuellen Reflexion über die heutige Welt zu verbinden. Ich denke, aktualitätsbezogen ist es seine Enzyklika Spe salvi, welche die weitere Entwicklung des Lebens in Europa nach dem Corona-Virus vorzeichnet. Helmut Kohl beeindruckte mich ungemein mit einem Satz, den ich von ihm damals gelesen hatte: Ein Christ kann nur dann in der Politik verbleiben, wenn er weitblickender ist als die anderen und sich ein dickes Fell gegen Angriffe von denen zulegt, die sich nicht nach christlichen Werten richten. Diesen Satz halte ich in meinem Leben und auch in meinem derzeitigen Dienst für sehr wichtig.

- 2) Die deutsch-tschechische Geschichte ist voller Höhen und Tiefen. Sind wir auf einem guten Weg zu einer gemeinsamen Erinnerungskultur auch in strittigen Fragen wie z. B. der Vertreibung der Sudetendeutschen?

Ja, ich bin überzeugt, dass wir im Hinblick auf die unglückliche Geschichte unserer Mitbürger in der böhmischen Geschichte, den Sudetendeutschen, wirklich auf einem guten Weg sind. Ich glaube, dass auch das aktuelle Tschechisch dafür charakteristisch ist, in dem heute weniger über den odsun (Abschub), sondern über vyhnání (Vertreibung) gesprochen wird. Das ist ein gutes Zeichen.

- 3) Was können gerade die Christen bzw. Kirchen in beiden Ländern zu einer weiteren Annäherung von Deutschen und Tschechen beitragen?

Christen sind Träger des Wertes der Vergebung, also der Bereitschaft, zwar nicht zu vergessen oder einen dicken Schlussstrich zu ziehen, aber alle historischen Ereignisse aufzuarbeiten, zu vergeben und dem gemeinsamen Guten in der Zukunft entgegenzusehen. Dafür hat vieles die Ackermann-Gemeinde getan, die – wie ich denke – ein wunderbares Produkt christlichen

Verständnisses der Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen ist. Diese Beziehungen in der Vergangenheit waren niemals einfach, und doch haben sie eine Zukunft.

- 4) Bemühungen um eine stärkere Ökumene gibt es in beiden großen christlichen Kirchen. Welche speziellen Akzente könnten gerade die Kirchen in Deutschland und Tschechien hier setzen?

Der Ökumenismus ist Ausdruck des Bemühens, eine gemeinsame Heimat zu schaffen. Das Wort leitet sich ab vom griechischen oikúmené, in dem das Wort Haus-Heimat mitklingt. Ich denke, dass gerade die Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen in ihrer Spezifik ein großer Beitrag in der Hinsicht sind, dass sie auf eine gemeinsame Heimat verweisen, die nicht Gleichheit bedeutet, sondern gleiche Werte in Verschiedenheiten, welche sich gegenseitig bereichern.

- 5) Die aktuelle Krise ist auch für die Kirchen eine große Herausforderung. Gottesdienste können nur ohne Gläubige bzw. jetzt mit starken Auflagen stattfinden. Welche Hilfestellung kann Ihre Kirche den Menschen in diesen schweren Zeiten geben?

Ich bin überzeugt, dass es in dieser schweren Situation der Pandemie die Hauptaufgabe der Kirche ist, ihre Fähigkeit zum Zuhören zu zeigen. Also keineswegs nur zuhören, sondern wirklich anhören. D. h. mit offenem Herzen und Vertrauen zu hören, dass das, was mir der andere sagt, etwas Wichtiges ist, was meine Weltsicht ändern oder beeinflussen kann. Die Fähigkeit, jemanden anzuhören ist – so bin ich überzeugt – für die Kirche das wichtigste, weil es durch sie möglich ist, nicht nur mit den Menschen, sondern auch für die Menschen mit dem Verständnis für ihre wirklichen Bedürfnisse zu beten.

- 6) Vor 350 Jahren starb der bedeutende böhmisch-mährische Theologe Comenius. Worin sehen Sie die wichtigsten aktuellen Bezüge seiner Botschaft?

Comenius ist jemand, der in seinem Vermächtnis der sterbenden Mutter, der Brüderunität über die Bereitschaft spricht, auch eine tragische Veränderung von Dingen, die historisch bedingt sind, anzunehmen und dabei nicht die Hoffnung zu verlieren. Die Hoffnung, dass auch bei diesen Veränderungen das Grundsätzliche unverändert bleibt, also das Vertrauen, dass unser Leben kein Zufall ist, kein orientierungsloses Herumziehen, sondern auf das Ziel ausgerichtet ist, Gott im göttlichen Königreich zu begegnen. Ich denke, dass diese Aufforderung zur Hoffnung ein riesiges Vermächtnis von Comenius ist. Und es ist nicht nur bloße Theorie, sondern auch die erlebte Erfahrung der Verbannung, die ihn in seinem Leben sehr schwer getroffen und doch nicht gebrochen hat.

- 7) Rechtsnationale und nationalistische Parteien erstarken in Deutschland und Tschechien seit einigen Jahren, in manchen europäischen Ländern stärkt sich die Exekutive selbst massiv. Steht die Demokratie in den beiden Ländern Deutschland und Tschechien vor einer ernsthaften Bewährungsprobe?

Wenn ich einen Blick auf die Welt um uns herum und auf die vielen Veränderungen werfe, welche derzeit die Welt insgesamt (nicht nur in Mitteleuropa) durchmacht, bin ich mehr und mehr davon überzeugt, dass die Demokratie vor einer riesigen Prüfung steht. Vor einer Prüfung, von der nicht eindeutig klar ist, ob sie diese bestehen wird. Situationen, die eine Herausforderung sind und unerwartet eintreten, spielen immer Tyrannen und den Ausprägungen einer autoritär gelenkten Gesellschaft in die Hände. Die Demokratie unter diesen Bedingungen zu erhalten und gleichzeitig die Gesellschaft durch die Turbulenzen zu führen, ist nur dann möglich, wenn die Demokratie nicht nur eine politische Technik ist, sondern eine Frage der Werte. Es ist somit nötig, sich um Werte als etwas ungemein Wichtiges zu bemühen. In erster

Linie ist es der Kampf um die Wahrheit als ein wirklicher und unentbehrlicher Wert, auf dem die Zukunft gebaut werden kann. Dies ist meiner Ansicht nach die größte Herausforderung für die heutige Demokratie: die Wahrheit als einen der wichtigsten Werte unseres Lebens zu erhalten.

- 8) Die Corona-Krise ist das große Thema des Jahres 2020. Grenzsicherungen bzw. starke Reisebeschränkungen ein Jahr nach dem 30jährigen Jubiläum der Samtenen Revolution und des Mauerfalls sind sicher ein großer Einschnitt. Welche Auswirkungen beobachten Sie für oder befürchten Sie auf die deutsch-tschechischen Beziehungen?

Die Schließung der Grenzen im Rahmen der Corona-Krise bringt das Risiko eines nicht mehr selbstverständlichen gesellschaftlichen Lebens mit sich, das Risiko, sich in Nationalstaaten einzuschließen, das Risiko, den anderen als Bedrohung wahrzunehmen und keineswegs als Chance. Diese Dinge muss man befürchten. Etwas zu befürchten bedeutet jedoch nicht, dass man Angst hat, sondern mit noch größerer Sorgfalt daran zu arbeiten, dass diese Bedrohung nicht Realität wird, sondern eher die Möglichkeit in sich birgt, das Wesentliche zu betonen.

Fragen: Dr. Wolfgang Schwarz, Kulturreferent für die böhmischen Länder

Übersetzung: Wolfgang Schwarz



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien